

## Anbringung des Stoffes

Das originalgetreue Nachweben des Stoffes ist nur ein Teil der Rekonstruktion des historischen Raumeindrucks. Mindestens ebenso wichtig ist die fachmännische und handwerklich einwandfreie Verarbeitung der Seide zu Wandbespannungen und weiteren Dekorationen.

Bei der Anbringung in Alteglofsheim wurde folgender Wandaufbau ausgeführt:

### a) Leistensystem

Etwa die Hälfte der ursprünglich vorhandenen Leisten konnte nach erneuter Befestigung weiter genutzt werden. Die notwendigen Ergänzungen erfolgten in Nadelholz. Die Leisten stehen ca. 10 bis 15 mm über dem Putz.

### b) Vorbereiten des Untergrundes

An der Wand wurden Sperrholzplatten angebracht, um an den Stellen, wo Bilder hängen sollen, ein Eindringen der Bilder in den Stoff zu verhindern. Der Untergrund wurde nur abgesaugt. Andere Behandlungen erfolgten nicht.

### c) Rupfengewebe

Als erste Schicht des Wandaufbaus wurde ein leinenes Rupfengewebe angebracht.

### d) Makulaturpapier

Dieser Rupfen wurde mit Makulaturpapier vollflächig abgeklebt, um einen „Kamineffekt“ zwischen Wand und Bespannung zu verhindern. Durch die Verwendung von Papier bleibt ein Feuchtigkeitsaustausch zwischen Raum und Wand möglich.

### e) Molton

Ein Museumsmolton stellt den Abschluss der Unterbespannung dar und bildet gleichzeitig die Grundlage für das Seidengewebe. Zwischen Molton und Seide bilden sich zwischenmolekulare Kräfte aus, die die Seide heranziehen und deren Flattern verhindern.

### f) Seidengewebe

Die Anbringung des Seidengewebes bildete den schwierigsten Teil der Bespannung. Die Seide musste so vernäht werden, dass das Musterbild durch die Naht nicht gestört wird. Dies geschah zum einen durch recht kleine Stiche und zum anderen durch farblich passenden Nähfaden. Nachdem die Seide an den oberen Leisten angenagelt war, musste sie einige Zeit aushängen. Erst danach konnte sie endgültig verspannt werden. Besonders bei der Anbringung der Seide ist es wichtig, auf die richtige Luftfeuchtigkeit zu achten, damit es später bei der Nutzung des Raumes nicht zur Faltenbildung bzw. zu Rissen kommt.

### g) Holzabdeckleisten

Zur Abdeckung der Nagelkanten standen in Schloss Alteglofsheim profilierte ölgelackte Abdeckleisten zur Verfügung.

*Frank Schauer*

## Anmerkungen

Für die tatkräftige und fachkundige Unterstützung bei den Vorbereitungen zur Rekonstruktion des Seidengewebes aus dem „Grünen Zimmer“ von Schloss Alteglofsheim sei folgenden Institutionen und Personen gedankt:

Universitätsbauamt Regensburg: Herr Kichner, Bauleitung im Schloss; Herr Sterl, Bauoberrat; Herr Deschermeier, Leitender Baudirektor. – Textilforschungsinstitut Thüringen-Vogtland e.V., Greiz: Herr Nitschke, Leiter Prüflabor; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege Außenstelle, Schloss Seehof: Frau Worch, Textilrestauratorin. – Tannenberger Textilveredlung GmbH: Frau Weiß, Färberei.

## Literatur

- <sup>1</sup> Deschermeier, Presseerklärung zum Tag des Offenen Denkmals am 12.09.1999; Universität Regensburg.
- <sup>2</sup> P. Morsbach, Schloss Alteglofsheim, Kurzführer, hrsg. v. d. Gemeinde Alteglofsheim, Alteglofsheim 1997.
- <sup>3</sup> K. Paepke, Seiden in Sanssouci, hrsg. v. d. Generaldirektion der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, 1982.
- <sup>4</sup> K. Paepke, Seiden für Sanssouci, unveröff. Manuskript.
- <sup>5</sup> W. Gessner, Naturfaser Chemiefasern, Leipzig 1955.
- <sup>6</sup> H. E. Staengle, Jacquardgewebe, Bd. 1-4, Stuttgart 1932.

## Torre Alemanna – Anmerkungen zur Baugeschichte einer Deutschordenskomturei in Apulien<sup>1</sup>

Torre Alemanna (heute „Borgo Libertà“)<sup>2</sup> bei Cerignola in Apulien ist eine der abseits der Küste vom Deutschen Orden errichteten Niederlassungen, die im 13. Jahrhundert der Versorgung der Kommenden und Hospitäler wie Brindisi und Barletta entlang der Küste dienten, welche sich um Pilger und Kreuzfahrer kümmerten<sup>3</sup>. Sie nimmt den Status einer Komturei ein, die später von der Abtei S. Leonardo di Siponti abhängig war, welche seit 1260 dem Orden gehörte. Der Deutsche Orden hatte mit der Bestätigung des Thomas-Hospitals (bei Barletta) durch Kaiser Heinrich VI. am 20. Mai 1197 in Apulien Fuß gefasst. Umfangreiche Schenkungen, die Kaiser Friedrich II. im Jahre 1221 tätigte, vergrößerten den Besitz zwischen Melfi und Ascoli Satriano, die Beisetzung des Hochmeisters Hermann von Salza in Barletta im Jahre 1239 verdeutlicht die Bedeutung der Ballei Apulien.

Bei der alS Torre Alemanna bekannten Komturei des Deutschen Ordens handelt es sich um einen ummauerten Komplex aus im Quadrat angeordneten zweigeschossigen Gebäuden bzw. Ummauerungen, in deren Mitte sich ein ca.

Abbildung wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

*Abb. 1. Torre Alemanna im Zustand des 17. Jahrhunderts (Ventura, 1978, wie Anm. 4, Taf. nach S. 69).*

Abbildung wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

Abbildung wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

Abb. 2. Torre Alemanna. Hauptturm im Zustand ca. 1975 (Foto: Dankwart Leistikow).

Abb. 3. Torre Alemanna. Gesamtansicht im Zustand ca. 1975 (Foto: Dankwart Leistikow).

20 m hoher, möglicherweise vierstöckiger Turm von ca. 10 m Seitenlänge auf quadratischem Grundriss erhebt. Westlich schließt sich ein länglicher, kaum über die Breite des Turmes herausragender Baukörper von zwei Stockwerken Höhe und ca. 15 m Länge an. Während der Turm dem Mittelalter entstammt, sind die umgebenden Gebäude dem Augenschein nach der Barockzeit (17. Jahrhundert) zuzurechnen, für die umfangreiche Baumaßnahmen in den Quellen überliefert sind<sup>4</sup>. An sämtlichen Gebäuden geben zahlreiche Ausflückungen Hinweise auf mehrere Bauphasen. Der Turm besteht aus Bruchsteinmauerwerk mit sauberem Eckverband, bei dem besonders im oberen Teil auch Bukkelquader zu beobachten sind. Das Turminnere weist in seinem zweiten Stock ein Gewölbe (Kreuzrippengewölbe mit Schlussstein) auf, bis zu Beginn der jüngsten Sanierungsarbeiten trennte ein nachträglich und sehr störend eingezogenes flaches Gewölbe diesen Raum von dem Erdgeschoss. Die oberhalb des Gewölbes liegenden Räume sind unzugänglich, die ehemals trennenden Balkendecken verloren; erst nach Aufsetzen eines flachen Daches ist der Schutz vor Witterungseinflüssen gegeben<sup>5</sup>. Hier deuten Reste von Kaminen eine partielle Wohnnutzung an. Der westlich anschließende, in seinem Erdgeschoss von einem einfachen Tonnengewölbe überspannte Baukörper ist so tiefgreifend umgebaut worden, dass heute der mittelalterliche Kern nur an einem jüngst freigelegten Fenster der Nordwand zu erkennen ist.

Torre Alemanna ist in der Forschung bislang kaum bemerkt worden. Arthur Haseloff hat den Bau im Mai 1908 untersucht, Zeichnungen angefertigt und ihn anschließend in seine Bauten der „Hohenstaufen in Unteritalien“ mit aufgenommen<sup>6</sup>. Seitdem fehlt die Berücksichtigung dieses wichtigen Zeugnisses des Deutschen Ordens in Apulien in der deutschen Forschung, eine Ausnahme stellt hier die Veröffentlichung von Dankwart Leistikow aus dem Jahre 1971 dar, welche 1989 erweitert auf Italienisch erschien<sup>7</sup>. Von italienischer Seite ist vor allem eine gut 50 Seiten umfassende 1988 erschienene Monographie zu nennen, die neben historischen Abbildungen gutes Planmaterial enthält<sup>8</sup>. Hinweise auf die Datierung sind bislang kaum zu finden,

Haseloff datiert den Bau in das 14. oder 15. Jahrhundert; aufgrund der vielleicht noch dem 13. Jahrhundert angehörenden, neu aufgedeckten ersten Freskierungsphase<sup>9</sup> ist nun zu überlegen, ob nicht eine Entstehung in der Spätzeit Friedrichs II. oder der Zeit König Manfreds eher zutrifft.

Nachdem der Bau seit Jahrzehnten durch einen hohen Bretterzaun von dem ihn umgebenden Ort abgeteilt war und auch der interessierte Forscher keinen Zutritt fand, sind seit jüngster Zeit umfangreiche Forschungs- und Sanierungsarbeiten unter der Leitung von Prof. Houben/Lecce zu verzeichnen. Ausgrabungen haben neue Erkenntnisse über die Baugeschichte insbesondere der Barockzeit erbracht, bauarchäologische und restauratorische Untersuchungen zur weitgehenden Rekonstruktion der umgebenden Bauten geführt. Hier dürfte es durch die perfekte Bauausführung und die Wahl historischer Baumaterialien in Zukunft jedoch schwer fallen, zwischen historischem Mauerwerk und modernen Veränderungen zu unterscheiden – ein in Italien häufig zu beobachtender Umstand.

Daneben sind erste Untersuchungen am gewölbten Raum des Turmes durchgeführt worden, in deren Zuge sowohl das störende sekundär eingezogene flache Gewölbe als auch der nachmittelalterliche Innenputz entfernt wurden<sup>10</sup>. Dabei ist der Raum in seinen ursprünglichen Dimensionen wiedergewonnen worden; die wohl im Barock verkleinerten hohen spitzbogigen Fenster sind wieder zu erkennen, auch wenn sie an der Süd- und Ostwand – bedingt durch barocke Umbauten – nicht wieder geöffnet werden können. Kapitelle und Rippenprofile der Wölbung scheinen nicht recht miteinander zu harmonieren, so dass hier von baulichen Veränderungen auszugehen ist. Es sind Reste von Fresken zum Vorschein gekommen, wobei in den Fensterlaibungen und im Bereich des sekundären Gewölbes die meisten Fragmente erhalten sind und sich in einem guten Zustand befinden<sup>11</sup>. Es handelt sich eindeutig um eine religiöse Ausmalung; es sind Frauenköpfe mit Heiligenschein, die drei Marien am Grabe sowie ein Christus mit Nimbus zu erkennen, die offenbar zwei verschiedenen Ausmalungsphasen des späteren 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts angehören. Darüber hinaus ist an der Nordwand eine

Abbildung wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

Abbildung wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

Piscina in gutem Erhaltungszustand aufgefunden worden, die die sakrale Nutzung des Raumes unterstreicht. Der ursprüngliche Zugang in diesen Raum ist nicht erhalten, dafür in der Westwand der Rest eines Triumphbogens mit Kämpfern, die darauf hinweisen, dass sich nach Westen eine Erweiterung angeschlossen hat. Mit allem Vorbehalt ist somit der gewölbte Raum des Turmes als Sanktuarium zu rekonstruieren, an das sich nach Westen ein „Kirchenschiff“ angeschlossen hat, das möglicherweise den Kern des heute westlich des Turmes befindlichen zweigeschossigen Gebäudes bildet. Zumindest das durchaus noch dem 13. Jahrhunderts angehörende Fenster der Nordwand könnte darauf hindeuten. Damit scheint es sich ursprünglich bei Torre Alemanna nicht um einen Kapellenraum enthaltenden Donjon zu handeln, sondern um eine Kirche mit ausgeprägtem Turm über dem Sanktuarium, in dem sich wohl Wehrfunktionen (Beobachtung des Umlandes) als auch möglicherweise Lager- und Wohnfunktionen (Heizbarkeit) verbunden haben. Dabei ist bislang nicht klar, ob das Sanktuarium sekundär in den Donjon eingebaut wurde oder ob die hier ansatzweise rekonstruierte Gestaltung der ursprünglichen Baukonzeption entspricht.

Seit nun die seit langem ruhenden Restaurierungsarbeiten wieder in Gang gekommen sind, soll Torre Alemanna in ein Tagungszentrum umgewandelt werden. Die Publikation der noch nicht abgeschlossenen Grabungen und bauarchäologischen Untersuchungen ist unter der Leitung von Prof. Houben/Lecce in Vorbereitung. Es bleibt abzuwarten, ob die hier vorgestellten Überlegungen bezüglich einer Rekonstruktion von Torre Alemanna als ausgeprägt kirchlichem Gebäudekomplex mit untergeordneten Wehrfunktionen in Zuge der Sanierungsarbeiten bestätigt werden können. Auf jeden Fall dürfte mit dem Abschluss der Sanierungsarbeiten dieser bislang gerade von deutscher Seite nur wenig beachtete Komplex zu einem interessanten Ziel für den Burgenforscher und -interessierten in Apulien gehören.

Abb. 5. Torre Alemanna. Gotisches Südfenster der ehemaligen Kapelle mit Freskenresten im Mai 2000 (Foto: Verf.).

Bettina Jost

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Diese Beobachtungen basieren auf einem Aufenthalt der Verfasserin in Torre Alemanna im Zuge der Süditalienexkursion der Göppinger Gesellschaft für Staufische Geschichte im Mai 2000. Für angeregte Diskussionen vor Ort möchte ich Herrn Dr. Leistikow und Herrn Prof. Dr. Badstübner danken.
- <sup>2</sup> Der historische Name der Deutschordenskommande und der sich daraus entwickelnden dörflichen Siedlung lautet Torre Alemanna. Im Zuge einer Landreform der 1950er Jahre wurde dem Ort der Name „Borgo Libertà“ gegeben, der noch in den aktuellen Apulienkarten verzeichnet ist. Zukünftig wird der Ort wieder seinen historischen Namen tragen und unter Torre Alemanna zu finden sein.
- <sup>3</sup> Klaus Militzer, Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 56), Marburg 1999, S. 172–174. – Hubert Houben, Zur Geschichte der Deutschordensballei Apulien, in: MIOG 107, 1999, S. 50–110. – Hubert Houben, Federico II, l'Ordine Teutonico e il „castrum“ die Mesagne: nuove notizie da vecchi documenti, in: Castrum Medianum, Bd. VI, a cura di Antonio Nitti, Mesagne 1998, S. 27–69, hier bes. S. 36 mit Abb. 4, S. 38. – Hartmut Bookmann, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, 1981, München 1994.
- <sup>4</sup> Antonio Ventura, Il Patrimonio dell'abbazia di S. Leonardo di Siponto, Foggia 1978, mit zahlreichen Abbildungen und dem Druck eines ausführlichen Visitationsberichtes des 17. Jahrhunderts. Dieser gibt zusammen mit einer Ansicht und einem Lageplan (Holzschnitte) auch einen guten Überblick über den Baubestand des Barocks und die Funktion als Mittelpunkt eines ausgedehnten landwirtschaftlichen Komplexes.
- <sup>5</sup> Im Turminneren fällt oberhalb des Gewölbes die Verwendung von Backstein auf, wobei nicht zu entscheiden ist, ob es sich dabei um mittelalterliches Mauerwerk handelt oder um nachträgliche, möglicherweise barocke Veränderungen.
- <sup>6</sup> Arthur Haseloff, Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, Textband, Leipzig 1920, S. 58, 380 f. – Die auf den 23. Mai 1908 datierten Zeichnungen (Grundriß, Wandabwicklung, Gewölbe, Schnitt durch den „Kapellenraum“ sowie Rippen- und Basendetails auf drei Blättern) werden im Nachlass Haseloffs in der Universität zu Kiel aufbewahrt, der zur Zeit aufgearbeitet wird. Herrn Dr. Leistikow danke ich für diesen Hinweis, Kopien der entsprechenden Zeichnungen und weitere Angaben.
- <sup>7</sup> Dankwart Leistikow, Burgen und Schlösser in der Capitanata im 13. Jahrhundert. Ein Überblick, in: Bonner Jahrbücher 171, 1971, S. 416–441, bes. S. 428 mit Abb. 9, S. 439. – Dankwart Leistikow, Castelli e Palazzi nella Capitanata del XIII secolo, Foggia 1989, S. 63 mit Abb. 60, S. 134. – Niels von Holst, Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten, Wiesbaden 1997, S. 56 erwähnt kurz (und nicht zutreffend): ...trotz seines Vertrauensverhältnisses zur Hermann von Salza durften in Italien auch die „Cavalieri Teutonici“ nur Wohntürme mit Nebengebäuden errichten; ein Beispiel ist die Torre Alemanna im Hinterland von Barletta, die zeitweise Komturort war.
- <sup>8</sup> Torre Alemanna fra passato e presente. Contributi di Antonio Ventura, Saverio Spera, Giambattista La Notte, Cerignola 1988. – Castelli Torri ed Opere Fortificate di Puglia. A cura di Rafeale De Vita, Bari 1974, Abb. 361.
- <sup>9</sup> Capitanate medievale. A cura di Maria Stella Calò Mariani, Foggia 1998 S. 194–197 erstmals zu diesen Fresken mit einzelnen Abbildungen.
- <sup>10</sup> Haseloff zeigt in seiner Reiseskizze noch den gewölbten Raum in seiner um die nachträgliche Trennung verringerten Dimension, wobei er eine Höhe von 5,13 m angibt.
- <sup>11</sup> Bereits Haseloff erwähnt (1920, wie Anm. 6, S. 381) Reste von Wandmalereien, ohne jedoch auf sie näher einzugehen, und charakterisiert den Raum als „kapellenartig“. – S. Capitanata medievale (1998, wie Anm. 9).

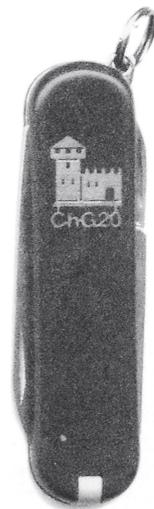
## Château Gaillard 20. Internationales Burgenkolloquium Gwatt/Thun (Schweiz) 2000

Zum 20. Male trafen sich 75 europäische Burgenforscherinnen und Burgenforscher aus 14 europäischen Staaten in Gwatt am Thuner See (Schweiz) zum Château Gaillard 20, zum internationalen, interdisziplinären Burgenkolloquium. Die wissenschaftliche Tagung hatte *Die Burg als Wohn- und Repräsentationsbau* zum Thema. Die Spannweite der Vorträge reichte zeitlich vom 9. bis ins 16. Jahrhundert, in Einzelfällen darüber hinaus, und baulich von der königlichen Residenz bis zur adeligen Kleinburg. Aus den Befunden der Bauforscher und Archäologen sowie der Interpretation der Schriftquellen durch die Historiker galt es, die räumlichen Strukturen und Dispositionen innerhalb der Burganlagen wieder ablesbar zu machen. Die funktionale Abhängigkeit bei Raumabfolgen tritt schon bei hochmittelalterlichen Wohntürmen und in Vorburgbereichen deutlich hervor. Bei spätmittelalterlichen Residenzen, z. B. beim Hochmeisterpalast in der Marienburg (Ostpreußen/Polen), kann man dies mit der Abfolge von Aufgang, Treppenhaus, Sommerremter usw. noch stärker nachempfinden. Auf die frühmittelalterlichen Wurzeln im Palast- und Pfalzenbau wäre an anderer Stelle einzugehen, wie die Diskussion ergab.

Die Exkursionen ließen die Schweiz als Land der Turmburgen erscheinen (vgl. z. B. die Zähringertürme in Thun und Burgdorf). Ein Musterbeispiel für die Ruinensanierung ist die ehemalige Burg Kastelen bei Albersdorf (Kanton Luzern). Der fünfstöckige Wohnturm aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mit seiner Größe von 12 x 16 m und einer Höhe von 21 m wird derzeit mit einem Kostenaufwand von ca. 1,2 Mill. Schweizer Franken saniert und restauriert. Selbstverständlich ist die steingerechte zeichnerische Dokumentation der Fassaden, Baudokumentation, Mauerwerksanalyse und die sorgfältige archäologische Grabung vor und während der Wiederherrichtung. Dies ist bekanntermaßen nicht überall Standard, sollte aber auch in anderen Ländern zunehmend eine Selbstverständlichkeit sein. Bei der Erdburg und Motte Münnenberg im Emmental (Kanton Bern) hatte im Dezember 1999 der Sturm „Lothar“ durch Baumwürfe große Schäden angerichtet, die nur schwer zu reparieren sind. Eindrucksvoll war auch die Tatsache, dass die Niederungsburg Weissenau bei Interlaken am Thuner See mit ihrem Hafen keine 20 km von den 4000 m hohen Bergen des Berner Oberlandes entfernt liegt.

Pünktlich zur Tagung erschien auch der Bericht zum Château Gaillard 19 in Graz (1998), der bei „Publications du Centre de recherches archéologiques médiévales (CRAM)“, Université de Caen (F 14032 CAEN Cedex) zu beziehen ist. Das nächste Château Gaillard wird in Dublin (Irland) stattfinden und sich mit der Funktion und Entwicklung der Vorburgen und Wirtschaftsbereiche bei den mittelalterlichen Burgen befassen.

Hans-W. Heine



Ein Schweizer Qualitätserzeugnis als Werbeträger für die Burgenforschung und den Kongress Château Gaillard 20 in Gwatt/Thun (Schweiz) 2000.